

Inhaltsübersicht

Einleitung: Die Gottesfrage	25
Kapitel I	
»Buddenbrooks« (1901)	31
1. Die Entstehung des ›Jahrhundert-Romans‹. Familiensaga und Selbsterforschungswerk. Christus ist der ›Lieblingsheld‹ des 20-jährigen Autors.	31
2. Religion im Verfall. Die Buddenbrook-Pastoren.	33
3. Bigotte Scheinfrömmigkeit. Antonie Buddenbrook wird mit dem Bankrotteur Grünlich verheiratet. Die Schopenhauer- Episode Thomas Buddenbrooks.	35
4. Hohn und Spott über das Ganze. Der ›Rabenaas-Choral‹. Prokatholische Tendenzen. Die Mutter Julia Mann.	38
5. Warum die pauschale Pastorenschelte im Buddenbrook-Roman? Ein Erklärungsversuch. ›Frühlingssturm‹. Der Bund von Thron und Altar im deutschen Kaiserreich.	41
6. Weihnachten im Haus der Konsulin Buddenbrook und in der Familie Thomas Manns.	44
7. Krankheit und Pflege der Konsulin Buddenbrook. Schwester Leandra und die ›Grauen Schwestern‹ von der hl. Elisabeth.	48
8. Psychogramm eines Krankheits- und Sterbeprozesses.	50
9. Literarische Vorlagen der Sterbeszene. Tolstojs Novelle »Herr und Knecht«.	54
10. Der Romanschluss. Von der ›Auferstehung der Toten‹. Die begeisterte Prophetin.	56
11. Der religiöse Tiefsinn des Buddenbrook-Romans.	58

Kapitel II

»Gladius Dei« (1902) 61

1. Das prophetische Element in der Religion. Girolamo Savonarola. Das ›Schwert Gottes‹. Die ›Verbrennung der Eitelkeiten‹..... 61
2. München als Schauplatz der Novelle. Der Schwabinger Prophet. Das obszöne Madonnenbild im Kunstladen. Hieronymus nimmt daran Anstoß und wird aus dem Laden herausgeworfen. Sein Fluch: ›Gladius Dei super terram ...‹ 63
3. Das prophetische Wort. Was faszinierte Thomas Mann an Savonarola? Das authentische Zeugnis. ›Heroismus der Schwäche‹. 68
4. Eine versteckte Mahnung an den Bruder Heinrich. Das Künstlerproblem. Askese und Lebensverzicht. Thomas Manns hoher Anspruch an die Kunst und an den Künstler. Der ›Fluch des Hieronymus‹ in zeitgeschichtlicher Perspektive. 69

Kapitel III

»Beim Propheten« (1904) 73

1. Eine prophetische Veranstaltung. Der Autor begegnet seiner zukünftigen Schwiegermutter..... 73
2. Die Novelle als Auseinandersetzung mit der Münchner Kunstszene. 76

Kapitel IV

»Fiorenza« (1905) 77

1. Hauptfigur des Renaissance-Schauspiels ist der Dominikanerprior Girolamo Savonarola, der Gegner Lorenzo de Medicis. Hauptthemen sind Savonarolas prophetischer Anspruch und die Künstlerproblematik. Eine Nebenfigur ist Fiore, die Kurtisane Lorenzos. Im Streit der Söhne Lorenzos spiegelt sich der Bruderkwitz zwischen Heinrich und Thomas Mann. 77

2. Im Krankenzimmer Lorenzo de Medicis. Savonarola ist eingetroffen. Das Gespräch unter vier Augen. Es geht um das Künstlertum, um Reue und Buße und um die Macht über Florenz. Savonarola spricht über seine Berufung und über den ›Verrat am Kreuz‹. Lorenzo ereifert sich, er will den Mönch ergreifen lassen und stirbt plötzlich unversöhnt. 80
3. Der Misserfolg »Fiorenzas« und die Ungereimtheiten des Stücks. 82
4. Thomas Mann verteidigt sich gegen den Vorwurf, dass »Fiorenza« ein antichristliches Tendenzstück sei. Er unterscheidet die ›unantastbare Idee‹ der Kirche von ihren damaligen Vertretern und rühmt Savonarola als eine beispielhafte Verkörperung dieser Idee. 84

Kapitel V

»Betrachtungen eines Unpolitischen« (1918) 85

1. Eine ›Generalrevision der geistigen Grundlagen‹. Gegen Politik und Demokratie. Contra Heinrich Mann. 85
2. Die Kirche als heiliger Ort. Das zur Anbetung erhöhte Kreuz als Symbol für das menschliche Leid. Religion ist Lebenshilfe, religiös sein ist gut für den Menschen. ›Humanität mit religiösem Vorzeichen‹. 87
3. ›Sympathie mit dem Tode‹. Ein Gespräch des Autors mit Hans Pfitzner über seine Oper »Palestrina«. ›Verrat am Kreuz‹ begeht, wer Leiden und Tod nicht ernst nimmt. 91
4. Der Künstler und Dichter ist ›geborener Protestant‹. Thomas Mann bekennt sich zum Geist der Aufklärung. Der Einfluss Nietzsches. Die Reformation ist als Unglück gesehen. 93
5. Tolstoi und das Thema der Gottessuche. Was ist Glaube? Was ist Gott? Gott ist in Worten und Begriffen nicht fassbar. 96

6. Erneute Abgrenzung vom Bruder Heinrich. Plädoyer für die Religion. Thomas Mann verwirft die ›verhärtete Sicherheit und Philisterei des Glaubensbesitzes‹. Sein Plädoyer für die Religiosität als Weg, nicht als Ziel. 98
7. Thomas Manns bekennt sich zur Religion, jedoch ohne klar fixierte religiöse Standortbestimmung. Merkmale seiner Religiosität sind Ehrfurcht vor dem Leiden, Zweifel und Skepsis. ›Religiöse Schamhaftigkeit‹. 99

Kapitel VI

»Der Zauberberg« (1924)..... 101

1. Der Sanatoriumsaufenthalt Katia Manns im Schweizer Kurort Davos 1912 und die Ursprungsidee des Romans als Gegenstück zur Novelle »Der Tod in Venedig«. Unterbrechung der Arbeit am Zauberberg-Projekt zu Gunsten der Kriegsschriften..... 101
2. Wiederaufnahme und Entwicklung des Projekts in der Nachkriegszeit unter völlig veränderten Umständen und vielschichtigen Aspekten. Existenzielle Krise. Versuch einer Neuorientierung. 102
3. Die Jahre 1922 und 1923. Versöhnung mit dem Bruder. Begegnung mit dem Werk Walt Whitmans. Die Ermordung Walter Rathenaus. Thomas Manns politische Wende. Seine Reden »Von deutscher Republik« und »Geist und Wesen der Deutschen Republik«. Die Idee vom ›Dritten Reich einer religiösen Humanität‹..... 103
4. Hans Castorp besucht seinen Vetter Joachim Ziemßen im Sanatorium ›Berghof« in Davos. Das ›Zauberberg‹-Milieu. Die Hauptakteure im Roman. Zwischen Castorp und der Mitpatientin Clawdia Chauchat entwickelt sich eine Liebesaffaire. 106
5. Castorp entgeht dem Müßiggang; er fragt: ›Was ist das Leben?‹ Castorps Herkunft. Die Lungentuberkulose. Castorps ›Werke der Barmherzigkeit‹ aus dem Geist des Evangeliums. Seine Reverenz vor Leiden und Sterben, seine ›Sympathie mit dem Tode‹, die Thomas Manns Affinität zu den Dunkelseiten des Lebens entspricht. 108

6. Castorp verirrt sich im Schneesturm. Seine Reflektionen über Tod und Leben. Der Musterbegriff ›Homo Dei‹ (›Mensch Gottes‹). Castorps Bekenntnis zum Leben ›um der Güte und Liebe willen‹. ›Liebe‹ ist ›caritas‹ im Sinne von 1 Kor. 13..... 114
7. Der ›Heidenpriester‹ Mynheer Peeperkorn. Anlehnung an Gerhart Hauptmann. Das bachantische Abendmahl. Christus und Dionysos..... 117
8. Castorps Geschichte ist die ›Geschichte einer Steigerung‹. Der *Zauberberg* als Initiationsroman. Der ›Mythos vom heiligen Gral‹..... 119
9. Das ›Hochgebild‹ des Homo Dei als ›Herr der Gegensätze‹. Die pädagogischen Lehren des Ignatius von Loyola. Exercitia spiritualia. 120
10. Das ›Sinngeflecht von Leben und Tod‹. Schuberts Lied vom Lindenbaum. 123
11. Der Ausbruch des Weltkrieges. Beklemmend-eindringliche Kriegsszenen. Wir sehen Hans Castorp ein letztes Mal im Kampfgetümmel der Flandernschlacht. Er singt das Lied vom Lindenbaum. Der hoffnungsvolle Ausklang des Romans..... 124
12. Darf man den *Zauberberg*-Roman ein religiöses Buch nennen? 125

Kapitel VII

»Joseph und seine Brüder« (1933–1943)..... 127

1. Die biblische Verheißungslinie nach dem Buch Genesis (1. Mose) von Abraham zu Joseph, dem Sohn des Patriarchen Jakob. Joseph wird vom Vater begünstigt. Der Bruderkonflikt. Joseph wird in den Brunnen geworfen und als Sklave nach Ägypten verkauft. Er wird Großwesir Pharaos. Hungersnot in Kanaan. Die zwei Getreidereisen der Brüder nach Ägypten. Ihre Prüfungen. Joseph gibt sich zu erkennen. Ansiedlung der Großsippe Jakobs in Ägypten. 127

2. Äußerer und innerer Anlass des Joseph-Projekts. Der ›Jakobs-segen‹ nach Gen. 49, 25 als ›springender Punkt‹ der Josephsarbeit. Die vier Teile des Romanwerkes entstehen in insgesamt sechzehn Arbeitsjahren. 130

3. Zeitgeschichtlicher Exkurs. Thomas Manns Stellung zum Nationalsozialismus. Seine »Deutsche Ansprache. Ein Appell an die Vernunft« vom 17.10.1930. Das Schicksalsjahr 1933. Der Münchner ›Wagner-Protest‹. Exil in der Schweiz. 134

4. Wiederaufnahme der Josephsarbeit im Sommer 1933. Im Schweizer Asyl entsteht *Joseph in Ägypten*. Thomas Mann hofft vergeblich auf den Widerstand der christlichen Kirchen gegen Hitler. Die Position der Kirchen im NS-Staat. 139

5. Theodor Haeckers Buch »Was ist der Mensch?« (1933) und Thomas Mann »Fragment über das Religiöse« (1931). ›Kulturchristentum‹. Thomas Mann bekennt sich zum christlichen Fundament des Abendlandes, aber nicht zum ›Offenbarungsglauben‹. 142

6. Der Gewissenskonflikt. Thomas Manns spätes Bekenntnis zur Emigration im Brief vom 3.2.1936 an die Neue Züricher Zeitung. Ende 1936 folgen seine Ausbürgerung und der Entzug der Ehrenpromotion der Phil. Fakultät der Universität Bonn. Der Brief an den Dekan vom 1.1.1937. 145

7. Gedankenaustausch mit Karl Kerényi. Was ist Religion? Thomas Mann nennt sich in seinem Brief vom 7.10.1936 einen ›religiösen Menschen‹. 147

8. 1938 Übersiedlung nach USA. Dort entsteht *Joseph der Ernährere*. Das Gesamtwerk als ›Meisterwerk synkretistischer Beziehungskunst‹ in absichtsvoller ›Scheingenaugigkeit‹. Der Essay »Die Einheit des Menschengestes« (1932). Was ist die Bibel? Joseph ist als eine Figur der Mythologie, nicht der Theologie gesehen. Kritische Vorbehalte. 149

9. *Mythos* als Schlüsselbegriff der Religionen und der Josephsromane. Mythen sind sinngebende und sinnstiftende Geschichten. Wesensmerkmale des antiken Mythos. Der ›Mythos des Weges‹. Die Bedeutung der Genealogien. Das mythische Fest..... 155
10. Die Wiener Rede »Freud und die Zukunft« (1936). Sinnvolles Leben ist Leben als Nachfolge. Epische Idee der Josephsromane ist der ›gelebte Mythos‹..... 157
11. Der Mythos ist ›die genuine Sprache der Religion‹. Mythen sind wesentlicher Bestandteil der Religionen. Mythos ist Offenbarung und zugleich Verhüllung. Mythologie und Theologie..... 158
12. Mythos und Poesie. Die Josephsdichtung Thomas Manns. Vorbehalte. Jakobs Segensbetrug ist als ›großer Jokus‹ erzählt. Der Gnadenstreit. Die theologische Schiene Paulus – Augustinus – Luther / Calvin. Thomas Manns Neigung zur ›Säkularisierung des religiösen Begriffs‹. 159
13. ›Engelkampf‹ und ›Wahrheitsspaß‹. Die Wiederbegegnung der Brüder Jakob und Esau..... 163
14. Die Geschichte von ›Joseph und seinen Brüdern‹. Das »Vorspiel Höllenfahrt«. Der ›Brunnen der Vergangenheit‹ und das ›Rätselwesen Mensch‹..... 165
15. Abraham, der ›Urwanderer‹. Die Berufungsgeschichte nach dem 12. Kapitel der Genesis und in den Abraham-Reflektionen Thomas Manns. Abraham folgte keinem strikten Befehl Gottes, sondern innerer ›Unruhe und Gottesnot‹ Er ist Urbild und Muster des ›homo viator‹. Gottessuche und ›Nachfolge Christi‹... 167
16. Abraham ist die mythische Vorbildgestalt eines Homo Dei. Gottessuche und Gottesentdeckung. Vom ›Hervordenken‹ Gottes..... 171
17. Quellen und Anregungen für die Abraham-Meditationen Thomas Manns. Martin Buber. Max Scheler. Vom Werden des Menschen und vom Werden Gottes. Das Gebet ist Wohltat für den Menschen. 175

18. Psychologische Theologie. Carl Gustav Jung. Die ›Idee des inneren Gottes‹. Die Rede »Freud und die Zukunft« von 1936. Angelus Silesius. Der ›Gottesbund‹ als mythischer Begriff der Wechselbeziehung zwischen Gott und Mensch. 179
19. Jakob identifizierte sich mit Abraham. In dieser Spur wandelt auch Joseph. Imitatio und Mimesis als Leitmotive. Joseph ist ein wahrer Homo Dei..... 182
20. Das Josephswerk als ›Fest der Erinnerung‹ und zugleich als ›Fest der Gegenwart‹. Einladung zur ›Mondfahrt‹. 184
21. Joseph am Brunnen in der Vollmondnacht. Jakobs Schreckensvisionen. Isaaks Opferung. Mythos-Bann und Mythos-Kritik. Thomas Manns ›Arbeit am Mythos‹. 185
22. Segen als ›Heimsuchung‹. Rahels Tod. Eine ›Lehre vom rechten Beten‹..... 188
23. Der aufgestaute Hass der Brüder entlädt sich. Joseph wird in die Grube geworfen. Sein Erkenntnis- und Läuterungsprozess..... 192
24. Die Brunnengeschichte als Heilsmythos. Der ›Grundrhythmus von Hinabfahren und Auferstehen‹ als Modell allgemein menschlichen Schicksals. Josephs ›Einweihung‹ in den ›Archetypus der Tiefe‹..... 195
25. Joseph im Brunnen. Der Schrei nach Erlösung. Die Ismaeliter..... 195
26. Die Reise nach Ägypten. Joseph weiß sich von Gott geführt und widersteht der Versuchung zu fliehen. 196
27. Jakobs Trauer und Hiobsklage um Joseph. Ein Meisterstück der Leidens- und Klagepsychologie. Das Theodizee-Problem. 198
28. Joseph im Haus des Potiphar. Er verschweigt seine Herkunft und gibt sich den Osiris-Namen. Das zweite ›Brunnenschicksal‹. Die Fahrt ins Staatsgefängnis. Josephs Tränen. 201

29. Einschub: Die Geschichte Thamars. Thamar lauscht den ›Geschichten Jakobs‹. Jakob spricht von ›Shilo‹, dem ›Stern des Friedens‹. Die Radioansprache Thomas Manns zur 3. Kriegsweihnacht 1941.	202
30. Fortsetzung der Josephsgeschichte: Joseph ist Großwesir Pharaos. Hungersnot. Die beiden Kornreisen der Brüder nach Ägypten. Ihre Gewissenslast und ihre Prüfungen. Die Rede Judas. Joseph gibt sich zu erkennen.....	206
31. Joseph will den Vater sehen. ›Verkündigung‹. Die Großsippe Jakobs siedelt in Ägypten.	210
32. Thamar in Jakobs ›Sterbeversammlung‹. Sein Segen über Juda. Der ›Aufriss der Zukunft‹. Jakob segnet Joseph.	211
33. Joseph erklärt den Brüdern das ›Spiel Gottes‹.....	214
34. Nachbemerkenungen. Die Josephsdichtung Thomas Manns ist ein „heiter-ernstes Lied vom Menschen“ und vom ›Spiel Gottes‹, ein unerschöpfliches Lehrwerk über den Menschen in seinem transzendentalen Bezug.	214

Kapitel VIII

»Das Gesetz« (1943).....	217
1. Die Entstehungsgeschichte der Mose-Novelle im zeitgeschichtlichen Bezugsrahmen. Das fiktive Hitler-Zitat. Thomas Manns Beitrag zu einem Sammelwerk über den Dekalog.	217
2. Der biblische Exodus-Bericht und der Stand der religionswissenschaftlichen Forschung. Die Monotheismus-Frage. Sigmund Freud. Thomas Mann hält sich an die biblische Vorlage und an den ›Offenbarungsweg‹ in freier Ausgestaltung und ironischer Färbung	218
3. Mose ist in der Novelle Thomas Manns das Kind der Tochter Pharaos und eines Hebräers. Kritischer Einspruch der biblischen Theologie.....	220

4. Mose erschlägt den ägyptischen Fron-Aufseher und flieht nach Midian. Die Begegnung mit dem unsichtbaren Berggott. ›Eingebungen und Offenbarungen‹. Die Offenbarungs- und Berufungsgeschichte des Mose ist als innerseelisches Geschehen verstanden. Die Lehre der Mystik. 222
5. Der Pharao gibt die Hebräer frei. Mose zieht mit ihnen in die Freiheit, um aus ihnen in der Wüste ein ›Gott gehöriges Volk‹ zu bilden. 224
6. Das Problem des Künstlertums. Die Mose-Novelle als ›Erziehungs-Erzählung‹: Mose ist der Volksbildner Israels. Die Naturereignisse am Sinai. Mose auf dem Gottesberg. Er erfindet die Schrift und meißelt auf zwei Tafeln die Zehn Gebote Gottes als ›Grundweisung des Menschenstandes‹. Der ›Tanz um das Goldene Kalb‹. Mose zerschlägt im Zorn die Gesetzestafeln. 225
7. Der ›eifersüchtige Gott‹ und der eifernde Mose. Das Strafgericht. Die ›Mosaische Unterscheidung‹ und ›die Sprache der Gewalt‹. 228
8. Thomas Mann nennt den Dekalog in seiner ›Ansprache vom 25.4.1943 an Deutsche Hörer‹ das ›ABC des Menschen-benehmens‹. 229

Kapitel IX

»Doktor Faustus« (1947) 231

1. Die alte Faustus-Legende und Thomas Manns ›moderne Teufels-verschreibungsgeschichte‹. Serenus Zeitblom erzählt mitten im Zweiten Weltkrieg das Leben seines verstorbenen Freundes, des Komponisten Adrian Leverkühn und berichtet zugleich über das Zeitgeschehen. 231
2. Das Nietzsche-Grundmuster. Leverkühn ist als Melancholiker gezeichnet. Das ›magische Quadrat‹. Der hohe Rang des Faustus-Romans im Gesamtwerk. Zeitblom ist Biograph der Lebens-geschichte Leverkühns und zugleich Berichterstatter und Deuter der Zeitgeschichte. Der ›Pakt mit dem Teufel‹. 232

3. »Doktor Faustus« als Künstler- und Musikerroman. Der Anteil Arnold Schönbergs und Theodor Adornos. Über Thomas Manns Verhältnis zur Musik. Der Einfluss Sören Kierkegaards. Kritische Bewertung der Musik als ›Kunst mit negativem Vorzeichen‹. Die Künstlerproblematik. »Doktor Faustus« ist ein ›Lebensbuch von fast sträflicher Schonungslosigkeit‹..... 236

4. »Doktor Faustus« als Deutschland-Roman. Leiden an Deutschland. Der ›Kridwiß-Kreis‹. Zeitblom erzählt als ›Patriot in innerer Emigration‹ die Katastrophengeschichte des ›Dritten Reiches‹. Der Krieg ist verloren. Das Ende naht. Der Brief vom 7.9.1945 an Walter von Molo. Thomas Mann kehrt nicht nach Deutschland zurück, aber er glaubt an eine neue Zukunft Deutschlands. 240

5. »Doktor Faustus« als religiöses Buch. Es geht um das Menschheitsproblem von Schuld, Sühne und Gnade. Der Autor verteidigt die religiöse Dimension seines Romans. 246

6. Adrian Leverkühns Herkunft aus einer alteingesessenen protestantischen Bauernfamilie. Das Gymnasium absolviert er mühelos und entscheidet sich zum Theologiestudium. Die Ermahnungen des Direktors Dr. Stoientin..... 248

7. Serenus Zeitblom, Humanist erasmischer Prägung, eine katholische Kontrastfigur zum Protestanten Leverkühn. Erasmus von Rotterdam und Martin Luther. Ihr unterschiedliches Bild vom Menschen und vom Heilswirken Gottes. Humanistisch-katholische und reformatorische Gnadenlehren. Die Sympathie des Autors gilt Erasmus. Thomas Mann sieht Luther im Kontext des gegenwärtigen deutschen Schicksals. Seine ›verwegene Konstruktion der zurückgreifenden Schuldzuweisung‹. 250

8. Leverkühn studiert in Halle Theologie. Sein Freund Zeitblom ist ihm gefolgt und besucht mit ihm die Kollegs. Abwertung der Reformation und der Theologie. Unterscheidung zwischen Religiosität und konfessioneller Bindung. Paul Tillich. 257

9. Die ›Winfried-Brüder‹. Deutschlin sieht in der Reformation ein ›Werk der Unreife‹. Leverkühn schätzt die Kirche als ›Burg der Ordnung‹ und ›Anstalt zur Kanalisierung und Disziplinierung des religiösen Lebens‹..... 260
10. Das philosophische Kolleg Prof. Nonnenmachers. Die Entelechie-Lehre des Aristoteles. Zeitblom als Adrians ›Schutzengel‹ ohne Gegenliebe..... 261
11. Der Dogmatik-Professor Ehrenfried Kumpf. Eine Luther-Parodie. Luthers Brief an Hieronymus Weller. Der Teufelsglaube als theologische Basis des Faustus-Romans..... 263
12. Die Teufelslehren des Privatdozenten Eberhard Schleppfuß. Zeitblom wehrt sich gegen die ›Dämonologie der Sexualität‹. Das Theodizee-Problem und seine Auflösung: Gott lässt aus Bösem Gutes hervorgehen..... 266
13. Leverkühn hat das theologische Studium abgebrochen und ist dem Organisten Wendell Kretzschmar nach Leipzig zum Musikstudium gefolgt. Selbstzweifel. Der unfreiwillige Bordell-besuch. Traumatische Begegnung mit der Prostituierten Esmeralda. ›Akkorde der Hoffnung‹..... 268
14. Leverkühn ist Esmeralda nach Preßburg nachgereist und infiziert sich mit der Syphilis. Das Esmeralda-Erlebnis ist Schlüsselpunkt des Leverkühn-Schicksals. Er vertont Purgatorio-Verse aus Dantes »Divina Comedia«. Zeitblom nimmt Anstoß an der Stoffauswahl und distanziert sich von der reformatorischen Prädestinationslehre. 271
15. Das *Teufelsgespräch* zu Palestrina, das Kernstück des Faustus-Romans. Der ungebetene Gast bringt den ganzen Lebensweg Leverkühns zur Sprache. Ungeheure Versprechungen und striktes Liebesverbot. 272
16. Leverkühn steht im Bann des Teufelsmythos. Das ›Gespräch mit dem Teufel‹ .. war ein Selbstgespräch, eine peinliche Auseinandersetzung des Musikers mit sich selbst. Wirkliche Reue und Umkehr finden nicht statt. Leverkühn ist unfähig, die ›narzisstische Mauer‹ zu durchbrechen. Zeitblom empört sich über Adrians Bild vom Menschen. 276

17. Leverkühns Vertonung der Ode Klopstocks »Die Frühlingsfeier« zeigt einen Wandel an, einen ›Ausbruch religiösen Gefühls‹, seine Hoffnung auf Gnade. 279
18. Leverkühn stößt auf die mittelalterliche Legende vom Sünder und Begnadeten Papst Gregorius, die Gegenstand des folgenden und letzten Romans Thomas Manns »Der Erwählte« sein wird. Der Leser erfährt schon hier aus der Feder Zeitblohms die wichtigsten Einzelheiten der schrecklich-frommen Geschichte. 281
19. Leverkühn komponiert das Oratorium »Apocalipsis cum figuris« als ›eine gewaltige Evokation an endzeitlicher Verzweiflung‹. Der Kridwiß-Kreis..... 282
20. Leverkühns Versuch, aus seinem ›narzisstischen Gehäuse‹ auszu- brechen und zu heiraten, endet in einer Katastrophe. Das Konzept zur Orchesterkantate »Dr. Fausti Weheklag« entsteht. 284
21. Auf dem Hof Schweigestill erscheint der fünfjährige Nepomuk Schneidewein, genannt »Echo«, der ›etwas wie Glückseligkeit und zärtliche Erwärmung der Herzen‹ verbreitet. Seine rühren- den Abendgebete. 285
22. »Echo« stirbt unter schrecklichen Qualen an einer Hirnhaut- entzündung. Der verzweifelte Leverkühn gibt sich die Schuld an seinem Tod. 289
23. Das letzte Werk Leverkühns, die Orchesterkantate »Dr. Fausti Weheklag«, nennt Zeitblom ein Variationenwerk ›von schmerzhaftester Ecce-homo-Gebärde‹. Er deutet es als ein Flehen um Gnade und versteht den nachschwingend im Schweigen hängenden Cello-Ton als einen Ausdruck der ›Hoffnung jenseits der Hoffnungslosigkeit‹. 290
24. Leverkühns Abschiedsrede vor seinen Freunden. In Anlehnung an das alte Volksbuch skizziert er die Stationen seines Lebens im Bann seines Teufelsglaubens. Er gibt sich verloren, hat aber noch ein Fünkchen Hoffnung: ›vielleicht siehet Gott an, daß ich das Schwere gesucht und mir's habe sauer werden lassen‹. Leverkühn bricht zusammen und Frau Schweigestill nimmt den Bewusstlosen in ihre Arme. 293

25. Nach der Prädestinationlehre seiner Kirche war Leverkühn in der Tat verloren. Denn ›die Werke helfen nimmermehr‹ und den ›rechten Glauben‹ hatte er nicht. Zeitblom (der Autor) gab ihn jedoch nicht verloren. Leverkühn ist ein Homo Dei auf dem Leidensweg der ›Nachfolge Christi‹ und der Roman schließt im Zeichen der Hoffnung. 297

Kapitel X

- »Der Erwählte« (1950) 301
1. Über die Entstehung des Romans aus dem Stoff der mittelalterlichen Gregorius- Legende als ein heiteres Gegenstück zum düsteren Ernst des Faustus-Romans. Die Deutschlandreise Thomas Manns vom Sommer 1949 unterbricht die Arbeit. Wie beim Faustus-Roman geht es auch hier um das Menschheitsdrama von Schuld und Sühne. Es wird im Sinne der katholischen Gnadenlehre abgehandelt. 301
 2. Die Gregorius-Legende nach dem Text des Ritters und Dichters Hartmann von Aue. 304
 3. Die Nachdichtung Thomas Manns folgt mit Einschüben und ›Verdichtungen‹ dem Ablauf der Legende. Seine eigenwillige Erzählsprache. Die zweifache Untat des Fürsten Willigis. Der Erzähler Clemens stellt sich vor. Der Zisterzienserabt Gregorius. 307
 4. Das ›Glockenwunder‹ zu Rom. Wie die Legende, so spielt auch der Roman in der Welt des katholischen Mittelalters. Die fünf ›Schwerter des Leidens‹. Thomas Manns ›Marienverehrung‹. Die Marien-Gebete der Fürstin Sibylla. Gregorius befreit das Land und die Fürstin. Sie heiraten. 309
 5. Symbolik in der Legende und in der Nachdichtung Thomas Manns. Der Büsser in der Fischerhütte. Der grobe Fischer und seine mild-tätig-ahnungsvolle Frau. Gregorius auf dem Stein. 314

6. Die beiden römischen Gesandten kommen zum Fischer auf der Suche nach dem künftigen Papst Gregorius. Der Disput auf dem Felsen. Der Kardinal-Presbyter übergibt Gregorius »die Schlüssel des Himmelreiches«. Gregorius begegnet noch einmal der Frau des Fischers. 316
7. Die unselig-selige Geschichte ging nach Gottes Plan gut aus. Clemens schließt seine Erzählung ab und wünscht seinen Lesern *V a l e t e – L e b t w o h l !* Die Lehre des Romans ist die der Legende: Erhöhung trotz Schuld – Erhöhung gerade wegen Schuld. »O Felix culpa«. 318
8. Warum hat Thomas Mann das Faustus-Problem von Schuld und Sühne im *Erwählten* noch einmal behandelt? Versuch einer Antwort im Rückblick auf seine homosexuelle Problematik. Der Ehe-Essay von 1925 und der »Stachel des schlechten Gewissens«..... 320
9. Das dichterische Werk und die Buße bei Thomas Mann. Ausgangspunkt der Überlegungen ist seine Luther-Kritik. Die Reden »Deutschland und die Deutschen« (1945) und »Die drei Gewaltigen« (1949). Evangelikale Reaktionen. Thomas Manns Apologie in »Meine Zeit« (1950). Das künstlerische Werk als »Drang nach Schuldbegleichung« und »Rechtfertigung«. Der »Trostgedanke der Gnade«..... 325
10. Rückkehr nach Europa im Sommer 1952. Wohnsitz in der Schweiz. Die Papstaudienz vom 29.4.1953: Ein Erwählter besuchte den erwählten Pontifex Maximus an seinem Amtssitz in Rom. 331

Kapitel XI

Christentum ohne Kirche. Die unitarische Phase 335

1. Bekenntnis zum Christentum. Die Reden »Das Problem der Freiheit« (1939) und »Schicksal und Aufgabe« (1943). Thomas Mann unterscheidet zwischen Christentum und Kirche; er hält das Christentum, nicht aber die Kirche, für unsterblich, da es »vergeistigungsfähig« sei. 335

2. Begegnung mit dem amerikanischen Unitarismus. Historischer Rückblick. Michael Servet und Sebastian Castellio. Unitarische Ideen gehen bereits in die New Yorker Rede Thomas Manns vom 9.5.1938 ein. 338
3. In der Unitarischen Kirche von Los Angeles findet Thomas Mann für einige Jahre eine religiöse Heimat. Die Taufe seiner Enkelkinder versteht er als ›Christenweihe‹. Seine Kanzelrede vom 4.3.1951 in der Unitarischen Gemeinde gipfelt in dem Bekenntnis zur unitarischen Idee eines universellen, ›angewandten‹ Christentums. 340

Kapitel XII

Mythos und Religion im Leben und Werk Thomas Manns – eine abschließende Betrachtung..... 345

1. ›Große Literatur‹ als Daseinserhellung und Lebenshilfe. Thomas Mann versteht Theologie als „Wissenschaft vom Menschen und nicht – von Gott“..... 345
2. Lübeck als *geistige* und *geistliche* Lebensform. 346
3. Das prophetische Element der Religion. Gottessuche und Gottes-hervordenkung. Das ›Rätselwesen Mensch‹ und der Homo Dei. Im Vortrag »Joseph und seine Brüder« (1942) entwickelt Thomas Mann seine Vorstellungen vom ›Gottesbund‹ als Partnerschaft zwischen Gott und Mensch und von einer neuen Theologie als ›Prozess-Theologie‹. Der Homo Dei als ›homo viator‹ und das Selbst als Ziel seiner Lebensreise..... 348
4. Die Auflösung der Schuld- und Sühneproblematik in *Doktor Faustus* und *Der Erwählte* folgt dem Konzept der kath.-humanistischen Gnadenlehre. Rede vor dem kath. ›Cardinal-Newman-Forum‹ in Detroit (1938), Thomas Mann bekennt sich zu seiner Herkunft aus dem Luthertum ohne konfessionelle und dogmatische Bindung. 351

5. Arbeit am Mythos. Erbsünde und Gnade bei Paulus und Augustinus. Augustins Kampf gegen Pelagius. Der Kulturbruch. Thomas Manns Umdeutung des Erbsündendogmas in der Rede »Vom kommenden Sieg der Demokratie« (1938) in Goethes Spuren.....	352
6. Mit der Verwerfung der kirchlichen Erbsünden- und Erlösungslehre ist dem Lehrsystem der Kirche der Boden entzogen. Was bleibt in der Sicht Thomas Manns dann noch vom Christentum? Es bleiben die Bibel, die verehrungswürdige Person Jesu Christi, die Verehrung des Kreuzes als Symbol des menschlichen Leidens, das Beispiel religiöser Menschen (Martin Niemöller) und das Gebet.	356
7. Die Waldheim-Prozesse und Thomas Manns Brief vom 15.6.1951 an Walter Ulbricht.	361
8. Arbeitsunlust und Sorge um einen Arbeitsplan. Seine Rede vom 8.6.1953 im Auditorium maximum der Universität Hamburg. »Gnade« und »Erlösung« im Verständnis Thomas Manns. Was aber ist »das Ewige«?	363
9. Zerrissenes Leben. Lobrede auf Katia Mann an ihrem 70. Geburtstag. Die Schiller-Rede von 1955 und das Demetrius-Fragment.	367
10. Das Ende.	371
Anmerkungen und Quellenangaben	375
Zitierte Werke und Schriften	416